

Von der Kürze des Lebens

Schon wieder ein Jahr fast vorbei. Gerade noch elf Tage bleiben. Und das Fazit für dieses Jahr? „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz“, heißt es in der Bibel. Wie ein Geschwätz, ohne Sinn, Verstand und Inhalt. Eigentlich ist unser Leben zu schade dafür, nur ein Geschwätz zu sein, zu kostbar, selbst dann, wenn man mit siebzig oder achtzig Lebensjahren rechnet. Die ganze Zeit geht so schnell vorbei, als „flögen wir davon“. Kurz, zu kurz erscheint das Leben, ganz gleichgültig, ob es nun vierzig oder achtzig Jahre dauert. Kaum hat man die Schule verlassen, schon wird man bedrängt, sich darüber Gedanken zu machen, wie man die Zeit nach 67 verbringen möchte. Eben noch Generation Golf, jetzt schon Generation Rollator. Das Leben ist kurz. Aber was hilft es, darüber zu jammern?

Dem römischen Philosophen Seneca jedenfalls, der in etwa zur selben Zeit wie Jesus von Nazareth lebte, ging das ewige Klagen über die Kürze des Lebens mächtig auf die Nerven. Schon zu seiner Zeit, die nach unsere Vorstellungen ja noch im Schneckentempo dahin kroch, jammerte alle Welt: Keine Zeit! Keine Zeit! Das Leben ist zu kurz! Seneca griff darum zur Feder und schrieb eine kleine Betrachtung über die „Kürze des Lebens“. Darin erklärte er klipp und klar: Nicht euer Leben ist zu kurz geraten. Vierzig, fünfzig Jahre sind ja doch eine ganz beträchtliche Zeitspanne. Aber ihr verbringt eure Zeit einfach mit unendlich vielen überflüssigen Dingen. „Wie ein Geschwätz“ eben. Ihr stehlt euch gegenseitig das Beste was ihr habt: eure Lebenszeit. Interessant nun, zu erfahren, womit die Menschen vor ungefähr 2000 Jahren nach Ansicht von Seneca ihre Zeit vergeudeten: Der eine ist gefangen in „unersättlicher Habgier“, der andere „dämmert im Nichtstun dahin“. Manche gönnen sich keine Ruhe, weil sie unentwegt „Geschäfte machen wollen in der Hoffnung auf Profit.“ Andere sitzen stundenlang auf dem Sportplatz herum oder gehen jeden zweiten Tag zum Friseur: „Das sind Leute, bei denen eher ihr Staat in Unordnung geraten darf als ihre Frisur“, spottete Seneca. Wieder andere sind ohne Unterlass, auf eine schon fast krankhafte Art, mit ihrer Gesundheitspflege beschäftigt. Oder sie betrachten ihr Leben wie ein immerwährendes Kinderfest und gehen von einem Gastmahl zum anderen, von einer Party zur nächsten. Für das 21. Jahrhundert ließe sich die Liste der zeitraubenden Beschäftigungen mit ausgiebigem Shoppen, überflüssigen Autofahrten und Fernsehen bis zum Einschlafen vervollständigen.

Seneca war der Überzeugung: Die Menschen unterfordern sich mit all diesen zeitraubenden, leeren Beschäftigungen. Er schreibt: Statt eure Zeit wie ein kostbares Gut mit viel Umsicht und Vorsicht zu verwenden, werft ihr diesen Besitz mit vollen Händen für solch nichtige Beschäftigungen fort. Und immer wieder schiebt ihr euer Leben auf und sagt: Das mache ich, wenn ich Zeit habe, irgendwann später. Ohne daran zu denken, dass es vielleicht kein „später“ mehr für euch geben wird, ohne daran zu denken, dass der heutige Tag vielleicht euer letzter sein könnte.

Aber was stattdessen? Senecas Rat: Lerne zu leben – und lerne zu sterben. „Jetzt, solange das Blut noch warm, das Leben noch frisch ist, müssen wir uns an das Bessere machen“, schreibt er. Und es sei einfach besser, sich mit der Frage nach dem Göttlichen, mit der Frage nach der Seele und dem Wesen der Natur zu beschäftigen als ewig darüber nachzugrübeln, ob die Frisur richtig sitzt.

Seneca war kein Christ. Aber im Ulmer Münster findet man seine Büste neben denen anderer antiker Gelehrter. Man ehrte damals die Männer, die sich auf ihre Art über ein richtiges Leben Gedanken gemacht hatte. In elf Tagen ist das alte Jahr zu Ende. Elf Tage – eine Menge Zeit, um Senecas Ratschlag einmal auszuprobieren.